

Wolfgang Jantzen

Maik: vier Perspektiven*

Förderwerkstatt (Dienstag) – (1) Sebastian (Student)

Die Töpferin erklärt, er sei Autist. Sie spricht *Maik* kurz an; nennt seinen Namen und sagt etwas wie: »Hör auf!« Ich konnte keine Reaktion von *Maik* registrieren. Sie erklärt, das sei noch harmlos, es gäbe schlimmere Situationen, »wo richtig Blut spritzt«. Sie spricht *Maik* erneut mit Namen an und geht kurz ein Stück in seine Richtung. Ich glaube, sie sagte etwas im Sinne von: »Hör auf; musst du wissen; es tut nur dir weh.« Sie kommt in unsere Richtung zurück und erklärt ihre Ansicht, was die Ursache(n) sei(en). Sie sagt, man würde gerne alle organischen Ursachen, die das Schlagen auslösen könnten, überprüfen.

Sie erklärt [etwas später] es sei »ja schon weniger geworden.« [...] »Jetzt ordnet er seine Stifte. Das macht er so. Das macht er gerne.« *Maik* schlägt sich nur noch ein- oder zweimal am Stück, und in der Pause fasst er verschiedene Stifte in einem Becher vor sich an. A. und I. [Studentinnen] könnten sich vorstellen, bei *Maik* zu bleiben. Die Töpferin erklärt, das sei nicht gut, da *Maik* als Autist neue Leute, Situationen und Veränderungen nicht haben könne. Das verunsichere ihn.

Wohngruppe (Mittwoch) – (2) W. Jantzen

Ich hatte *Maik* bereits am Dienstag Nachmittag beim Kaffeetrinken der Gruppe gesehen. Er sass links von mir und dämmerte ein – verstärkte Medikation.

Mittwoch: Als ich um die Ecke des Flurs komme, sehe ich *Maik*, der sich schwer beide Gesichtshälften schlägt, mal gleichzeitig, mal abwechselnd. Die linke Gesichtshälfte ist vom Haaransatz bis zur Backe dunkelrot/blau geschwollen. *Doris* steht bei ihm und versucht, ihm den Kopf zu streicheln und redet ihm zu. Ich frage, ob sie nicht ihre Hände zwischen *Maiks* Hände und seinen Kopf halten kann, oder ob das zu weh täte. »Nein.« Sie versucht es, streichelt weiter, ist aber noch nicht ganz sicher. Oft treffen die Schläge noch. Ich gehe um den Tisch, setze mich vor *Maik* in die Hocke. Gesichtsabstand vielleicht 40-60 cm in gleicher Gesichtshöhe. Ich halte Blickkontakt und beginne zu reden – mit ruhiger Stimme und langsam: »Hallo *Maik*! Hallo! Das ist heute aber kein guter Tag.« Irgendjemand, vielleicht *Doris*, sagt, dass im Moment kein Tag gut ist. Ich rede weiter zu *Maik*, manchmal korrigiere ich *Doris'* Hände: »Du musst ihn schützen.« *Maiks* Augen starren durch alles hindurch. Ein uralter Gorilla in der Ecke eines Zookäfigs blickt so. Darf ich ihn so sehen? Aber es ist so. Dann ein kurzer Blickkontakt, die Augen bewegen sich zu mir – dann wieder der starre Blick in Trance, »freezing«. Das Ganze mehrfach wechselnd. Ich rede ruhig weiter, was mir einfach so unmittelbar in der Situation und bezogen auf *Maik* einfällt. Ich versuche, über meine Sprache, meinen Blickkontakt und meine nicht invasive Nähe eine Brücke zu öffnen. Er schliesst lange die Augen, runzelt die Augenbrauen. Dann wieder Blickkontakt, zwischendurch wieder Trance und wieder

Für die Fortsetzung an der Längsseite auftrennen ©

längeres Augenschliessen. Dass auch die andere Backe ganz blau ist, dass er dicke Lippen hat, dass er furchtbar aus dem Mund riecht, taucht zwischendurch auf und verschwindet wieder. Ebenso *Doris*, die ihn jetzt gut abschirmt. Und plötzlich kommt seine entgegengestreckte Hand. Ich nehme sie, erwidere den Gruss: »Hallo *Maik*, ich bin *Wolfgang*.« Er löst die Hand, nach unten bewegend; ich lasse die meine leicht auf der seinen liegen. Das dauert kurze Zeit. Er schiebt sie dann weg und legt seine Hand auf sein Knie. Ich lege meine Hand erneut auf seine, er duldet es kurz und schiebt sie dann weg. Ein drittes Mal – er duldet sie etwas länger. Ich sage: »Jetzt ist es genug« und nehme meine Hand zurück. Ich halte weiter Blickkontakt und rede zu ihm. Das Schlagen hat sich bereits deutlich reduziert. Ein Geräusch im Flur. Er nimmt den Finger an den Mund. Irgendjemand sagt, dass Essen kommt. Ich rede weiter mit ihm. Irgendwann setzt er die Mütze auf. Das Schlagen ist unterdessen fast weg. Ich sage »O.k. *Maik*. Jetzt muss ich aber wieder weiter« und strecke ihm meine Hand hin. Er gibt mir die Hand. »Tschüs *Maik*.«, ich stehe auf, verabschiede mich und verlasse mit *Ingolf* die Gruppe.

Ein Blick in die Akte am nächsten Morgen: 7 Jahre hinter Gittern (Gitterbett). Bindungsverlust vor zwei Jahren. Diagnose: Infantile cerebrale Schädigung und Autismus. Mit Betreuer (*S.*) Situation einer OP. Im Auftrag des Arztes untersucht – der durfte ihn nicht anfassen. Alter: 25 Jahre. Gutes Sprachverständnis.

Wohngruppe (Mittwoch) – (3) Ingolf (Student)

Am eingedeckten Mittagstisch sassen bereits zwei oder drei uns aufmerksam musternde Bewohner und rechterhand der sich rhythmisch schlagende *Maik*. Seine wuchtigen Hiebe gingen gezielt auf die schon blau und violett angeschwollenen Wangen nieder. Ich setzte mich gegenüber und konnte jede Bewegung im Gesicht von *Maik* und *Wolfgang* genau verfolgen. »Jetzt steht sein Blick«, sagte *Wolfgang* plötzlich, »Der Blick ist ganz leer.« Wenig später nahm die Frequenz der Schläge bereits ab. Aufmerksam absorbierte *Doris* die weiteren Verletzungen des Gesichts. *Wolfgang* rief immer bestimmter sein durchdringendes »Hallo *Maik*«, und dieser begann schneller und kräftiger zu blinzeln. Er schien wankend auf einem Grat zu taumeln. Dann gingen seine Augenlider jäh auf, er schaute und reichte seinem gegenüber vorsichtig die Hand. Erwartet und doch zugleich so unerwartet war *Maik* da.

Ich musste weiterhin mit ansehen, wie *Wolfgang* mit *Maik* und *Doris* kommunizierte. Kommunizieren –so erscheint es mir jetzt– beschreibt es nur unzureichend; es sah aus wie eine Unterhaltung. Keine fröhliche. Aber eine frohe. Leicht und befreit. Ganz sicher aber kann ich mich erinnern, dass *Maik* eine kurze Geste mit dem Zeigefinger an den Mund machte, nachdem *F.* durch die Tür stürmte und an den Tisch kam. »Dies ist *Maiks* Geste für Essen«, erklärte *Doris*. Kurz danach reichten sich *Maik* und *Wolfgang* die Hände zum Abschied.

Für mich war unfassbar, was ich erlebt hatte. Offensichtlich ist der Aufwand so gering, der von Nöten ist, um die Not zu zerschlagen, die sich als Harter Kern von Einrichtungen, als Natur, Unabänderlichkeit und diagnostizierte Abartigkeit ausdrückt. Aber weil der Schritt so klein ist und ganz sicher von den meisten

Mitarbeitern in solchen Einrichtungen gegangen werden könnte, ist der Schmerz über diese Differenz so gross. Insofern steht die Einsamkeit, die *Maik* durch die Verletzungen zu übertönen versuchte, für den Schmerz all jener Menschen, die in der gleichen Not sind – sich zu schlagen oder hilflos beim Schlagen zuzusehen!

Wohngruppe (Mittwoch) – (4) Barbara (Mitarbeiterin)

Eine Mitarbeiterin ignorierte erst das nichterwünschte Verhalten, ging dann aber auf *Maik* ein und versuchte, die Hände festzuhalten und ihn zu beruhigen. Dies gelang nicht gleich. Nach Vorschlag von Prof. *Jantzen* hielt sie dann ihre Hände als Puffer schützend an seinen Kopf und Prof. *Jantzen* versuchte in seiner Augenhöhe mit einem persönlichkeitswahrenden Abstand in Kontakt zu treten. *Maik* tolerierte die Hände, schlug noch einige Male fest und dann weniger heftig. Sein Blick war erst weit weg und die Augen fast geschlossen. Mit der Zeit schaute er sein Gegenüber an und beruhigte sich. Mit dieser »Beruhigungsmethode« hatten wir auch an den darauffolgenden Tagen Erfolg – obwohl uns manchmal der Gedanke kam, ob wir das Verhalten von *Maik* nicht auch verstärken. Bis jetzt hatten wir dieses unerwünschte Verhalten weitestgehend ignoriert und bei erwünschtem Verhalten positiv verstärkt und sind darauf eingegangen. Für uns als Mitarbeiter war es dabei leichter, unsere Hände als »Puffer« einzusetzen. Wir konnten selber etwas tun und fühlten uns nicht so hilflos.

Maiks Verhalten schlug aber ab dem 3. Tag ungefähr ins Gegenteil um. Er tolerierte die Hände der MA nicht mehr. Er versuchte an Stellen an den Kopf zu hauen, die ungeschützt waren, bzw. er schrie und biss sich mit ganzer Kraft in die eigene Hand (so als ob er uns zeigen wollte: Wenn ihr mich da schützen wollt, verletze ich mich eben woanders). Schon beim ersten Versuch, die Hände aufzulegen, scheint er völlig auszurasen und wütend zu werden. So massiv hat er sich früher nie verhalten, und es fällt uns auch sehr schwer, dies zu ertragen und gar zu tolerieren. So vermuten wir, dass es ihm an den ersten Tagen gefallen hat, weil es etwas Neues war. Wir probieren nun immer mal andere »Methoden«, ihn vom Schlagen abzulenken, sind uns aber nie sicher, ob uns das gelingt.

Statt einer Schlussbemerkung

»Wer geistig Behinderte achten und mit ihnen solidarisch handeln will, muss sich, Schritt für Schritt, den beängstigenden und beschämenden Gefühlen stellen, die die Auseinandersetzung mit ihnen auslöst.« (*Dietmut Niedecken*)

»Wenn man die Dinge so sieht, ist der Zwischenfall nicht mehr die tragische Folge eines Versagens in der Aufsicht, sondern eines Versagens in der Hilfestellung.« (*Franco Basaglia*)

Anmerkungen

* Anonymisierte Protokolle eines Zwischenfalls in einer Grosseinrichtung während einer Exkursion; gekürzt und zusammengestellt von *Wolfgang Jantzen*.

Anschrift des Verfassers

Prof. Dr. Wolfgang Jantzen, Schillerstrasse 33, D-27711 Osterholz-Scharmbeck, Tel.: (0049) 04791/980197, Fax: (0049) 04791/980198, Internet: www.basaglia.de